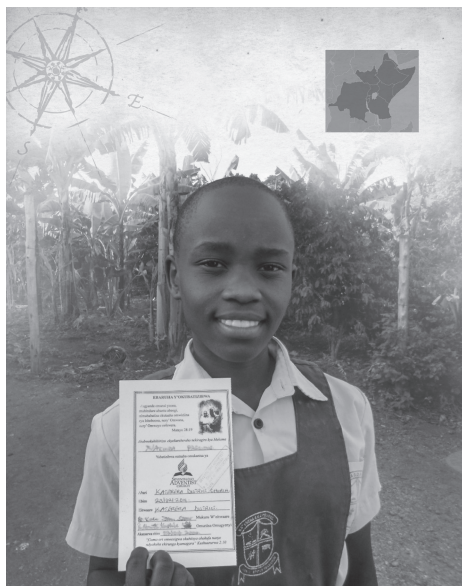


Missionslesungen für den Kindergottesdienst

Herausgegeben von der Generalkonferenz der Siebenten-Tags-Adventisten

**Erstes Vierteljahr 2023
Ost-Zentralafrika-Division**



Precious weinte, als ihr Vater sie ins adventistische Internat in Uganda brachte. Doch dann hörte sie den Gesang anderer Kinder.
Ihre Geschichte liest du am 11. Februar.

Missionarische Projekte

1. Wohnheim, Mugonero Nursing School, Mugonero, Ruanda
2. Fakultätsgebäude, Medizinische Fakultät der Adventist University of Central Africa, Masoro, Ruanda
3. Landwirtschafts- und Ausbildungszentrum für Jugendliche, Nchwanga, Uganda
4. Mehrzweckhalle, Erweiterung des Campus des Ethiopia Adventist College, Nekemte, Äthiopien
5. Wohnheim und Mehrzweckhalle, Mwata Adventist School für gehörlose Kinder, Mwata, Kenia
6. Mehrzweckhalle, University of Arusha, Tansania

Einführung

Liebe Helferinnen und Helfer im Kindergottesdienst!

In diesem Quartal stellen wir euch die Ost-Zentralafrika-Division vor, zu deren Gebiet elf Länder gehören: Äthiopien, Burundi, Demokratische Republik Kongo, Dschibuti, Eritrea, Kenia, Ruanda, Somalia, Südsudan, Tansania und Uganda. In dieser Region mit 419 Millionen Einwohnern zählt die Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten 4,5 Millionen Mitglieder, das heißt, auf 93 Einwohner kommt etwa ein Adventist. Vor drei Jahren war nur einer von 100 Einwohnern Adventist.

Mit den besonderen Missionsgaben am 13. Sabbat in diesem Quartal werden sechs Missionsprojekte in fünf Ländern unterstützt. Weitere Informationen findet ihr auf dem Deckblatt.

Wir stellen zu jedem Missionsbericht Fotos und andere Materialien für euch bereit. Ihr findet sie unter bit.ly/fb-mq. Fotos von Sehenswürdigkeiten und anderen Szenen aus den vorgestellten Ländern findet ihr in kostenlosen Fotodatenbanken wie pixabay.com und unsplash.com. Ihr könnt die Bilder zum Beispiel zeigen, während die Missionsberichte vorgelesen werden, oder ihr schmückt mit den ausgedruckten Fotos die Gesprächsräume oder das Infobrett eurer Gemeinde. Außerdem könnt ihr eine englischsprachige PDF-Datei mit Fakten und Aktivitäten der Ost-Zentralafrika-Division unter bit.ly/ecd-2023 herunterladen. Folgt uns auf facebook.com/missionquarterlies.

Ihr könnt die englischsprachige PDF-Version der Kindermissionsberichte unter bit.ly/childrensmisson und die englischsprachigen Mission Spotlight-Videos unter bit.ly/missionspotlight herunterladen.

Wenn ihr besonders effektive Wege gefunden habt, um Missionsberichte weiterzugeben, lasst es mich bitte wissen: mcchesney@gc.adventist.org.

Danke, dass ihr die Kinder in eurer Gemeinde dabei unterstützt, missionarisch zu denken!

Andrew McChesney
Herausgeber

Gottes Weg

Jared ist ein Missionarskind, das in Ruanda lebt. Er ist Mexikaner, weil seine Mutter aus Mexiko kommt. Er ist Costa-Ricaner, weil sein Vater aus Costa Rica kommt. Jared lebt weit weg von zu Hause in dem afrikanischen Land Ruanda, weil seine Eltern Lehrer an der Adventistischen Universität von Zentralafrika sind. Jared ist gern ein Missionarskind.

An einem Sonntag springt Jared voll Energie aus dem Bett. Er verbringt Zeit mit Gott in seinem Zimmer, betet, liest in der Bibel und geht die Lektion für die Sabbat-schule durch. Dann geht er zu Vater und Mutter ins Wohnzimmer.

„Guten Morgen!“, ruft er mit einem breiten Lächeln. „Guten Morgen, Jared!“, antworten Vater und Mutter. Sein großer Bruder Arnaldo kommt dazu und die Familie macht zusammen Morgenandacht.

Nach dem Frühstück laufen Jared und Arnaldo nach draußen, um mit ihren Fahrrädern zu fahren. Nach einiger Zeit bittet der Vater die Jungen, ihm zu helfen, einige Dinge aus dem Haus zu einem Lagerplatz auf der anderen Seite des Unigeländes zu tragen. Jared und Arnaldo helfen Vater gern. Sie laden einige Dinge auf ihre Fahrräder, während Vater größere Sachen im Auto transportieren will.

Jared und Arnaldo müssen lange auf Vater warten. Nach einer gefühlten Ewigkeit ruft Mutter die Jungs ins Haus. „Das Auto springt nicht an“, erklärt sie. „Die Batterie muss leer sein.“ Was sollen sie nun tun? Die nächste Autowerkstatt ist mehrere Kilometer entfernt.

Arnaldo geht in sein Zimmer, um zu beten. Jared hält ein Gebet auch für eine gute Idee, aber er will nicht allein beten. „Lasst uns zusammen beten“, sagt er zu Vater und Mutter. Vater holt Arnaldo, und die Familie kniet sich hin. Jared betet besonders eindringlich zu Gott, dass er das Auto reparieren möge. Der Junge ist gespannt, wie Gott antworten wird. „Darf ich das Auto starten?“, fragt er eifrig.

Jared hüpfte auf den Fahrersitz und dreht den Schlüssel. Aber das Auto springt nicht an. „Lasst uns noch einmal beten!“, sagt Jared. Die Familie betet erneut und Jared dreht den Schlüssel ein zweites Mal. Das Auto springt nicht an. Auch nach dem dritten Gebet springt das Auto nicht an. Jared versteht das nicht. Er rennt in sein Schlafzimmer und fällt auf die Knie. „Lieber Gott, warum erhörst du unsere Gebete nicht?“, betet er. Er fühlt sich furchtbar traurig und entmutigt. Er betet fünfzehn Minuten lang. Er versteht nicht, warum Gott ihn nicht erhört hat.

Während Jared betet, kommt ein Nachbar am Haus vorbei und repariert das Auto. Nun versteht Jared: Gott hat seine Gebete erhört, nur anders, als er erwartet hatte.

Jared hat diesen Tag nie vergessen. Wann immer er sich fragt, ob Gott ein Gebet nicht erhört hat, erinnert er sich daran, dass Gott alle Gebete erhört – und sie auf seine eigene Weise beantwortet.

Vor Jesus stehen

Claude aus Ruanda ist ein wilder Junge, der sich gern mit anderen Jungen prügelt. Da das Leben zu Hause problematisch ist, spielt er lieber mit seinen Freunden auf der Straße. Dabei gerät er oft in Schwierigkeiten.

Eines Tages sieht Claude einen Jungen, der ein Buch mit dem Titel *Der große Kampf* dabei hat. Auf dem Einband des Buches ist ein Bild von Engeln in Weiß zu sehen. Claude wundert sich über den Titel. Er weiß, was kämpfen bedeutet; er hat schon viele Streitigkeiten erlebt. Ein „großer Kampf“ muss also bedeuten, dass es einen großen Streit gibt. Wenn es in dem Buch um einen großen Streit geht, warum sind dann Engel in Weiß auf dem Buchdeckel zu sehen? Claude ist sehr neugierig. „Kann ich mir dein Buch ausleihen?“, fragt er den Jungen.

Der Junge weiß, dass Claude sich gern streitet und oft in Schwierigkeiten gerät. Deshalb sagt er: „Wenn du Buße tust, wirst du wie diese Engel auf dem Buchdeckel sein. Du wirst vor Jesus stehen, wenn er zurückkommt.“

Die Worte des Jungen treffen Claude wie ein Blitzschlag. Er erkennt plötzlich, dass es falsch ist, sich mit anderen Jungen zu prügeln und Ärger zu machen. Dann fällt ihm ein, dass der Junge mit dem Buch *Der große Kampf* jeden Sabbat in die Adventgemeinde geht. „Darf ich nächsten Sabbat mit dir in die Gemeinde gehen?“, fragt er. Der Junge lächelt. „Ja, gern“, erwidert er.

Am Sabbat bereitet sich Claude darauf vor, in die Gemeinde zu gehen. Er nimmt eine Flasche Wasser und legt sie in einen Korb, den er selbst gemacht hat. Dazu legt er seine Bibel, die er einige Jahre zuvor als Preis für gute Schulnoten erhalten hat. Dann macht er sich auf den Weg zur Gemeinde. Er ist sehr aufgeregt.

In der Gemeinde wird Claude von Kindern und Erwachsenen herzlich begrüßt. Er fühlt sich wohl und geliebt. Das Programm der Sabbatschule gefällt ihm sehr gut.

Nach diesem Sabbat geht Claude auch am nächsten und übernächsten Sabbat wieder in die Gemeinde. Mutter und Vater erlauben es ihm. Sie sind froh, dass er sich für Gott interessiert. Claude liest in seiner Bibel und auch andere Bücher über Gott. In einem Buch liest er von einem Jungen, der anderen von Jesus erzählen wollte. Dieser Junge fragt seinen Vater: „Wie kann ich anderen Kindern Gottes Wort sagen?“ Sein Vater antwortet: „Schreib deine Lieblingsbibelverse auf Zettel und gib diese Zettel anderen Kindern.“ Claude gefällt die Idee und er beginnt sofort, seine Lieblingsverse auf Zettel zu schreiben und sie an andere Kinder zu verteilen.

Claudes alte Freunde verstehen nicht, was da vor sich geht. Der wilde Junge, der sich gern mit anderen prügelte und oft in Schwierigkeiten geriet, gibt ihnen jetzt Bibelverse. Was ist mit Claude geschehen? Einige der Jungen wollen es genau wissen und gehen am Sabbat mit Claude in die Gemeinde. Nach einiger Zeit beschließen vier von ihnen, dass sie auch Freunde von Jesus sein wollen.

Der kleine Evangelist

Hast du schon einmal gepredigt? Juge ist ein Junge aus Ruanda. Er hat seine erste Predigt gehalten, als er zwei Jahre alt war.

Juge bekommt schon ganz früh seine eigene Bibel. Es ist eine Bilderbibel. Juge kann nicht lesen, aber er liebt es, sich die Bilder anzusehen. Er hört gern zu, wenn Mutter Geschichten über mutige Kinder in der Bibel vorliest. Sie liest die Geschichte von Samuel, der nachts Gottes Stimme hörte. Sie liest von David, der den Riesen Goliath besiegte. Sie liest von dem jungen König Joasch, der Gott liebte und über seine böse Großmutter Atalja triumphierte. Sie liest von den Kindern, deren Mütter sie zu Jesus brachten, damit Jesus ihnen seine segnenden Hände auflegen konnte. Juge denkt viel über Jesus nach. Nachts träumt er oft, dass Jesus ihm die Hände auflegt.

Die Erwachsenen bemerken, dass der kleine Junge die Bibel sehr gut kennt. Als Juge zwei Jahre alt ist, laden sie ihn ein, in der Gemeinde zu predigen. Als er aufsteht, um zu sprechen, fühlt er sich ängstlich und ist schüchtern, als er sieht, wie alle zu ihm schauen. Er atmet tief durch und erzählt die Geschichte, wie Jona von einem großen Fisch verschluckt wurde. Er ist so nervös, dass er Teile der Geschichte vergisst. Aber die Kindergottesdienstleiterin ist stolz auf Juge. „Du hast es gut gemacht“, sagt sie.

Juge fühlt sich ermutigt, nicht aufzugeben. Er versucht weiter, die Geschichten in seiner Bilderbibel zu verstehen. Dann bittet ihn jemand, wieder zu predigen. Er bringt viel Zeit damit, die Predigt auswendig zu lernen. Er stellt alle Stühle aus dem Haus ins Wohnzimmer und tut so, als würde er in der Gemeinde predigen.

An einem Sabbat, an dem Juge predigt, macht jemand ein Video von der Predigt und stellt es ins Internet. Einige Journalisten sehen die Predigt und machen eine Videoreportage über Juge mit dem Titel *Der kleine Evangelist*. Viele Menschen sehen den Bericht und bald erhält Juge viele Einladungen, in Kirchen in Ruanda zu predigen. Juge liebt es, über Jesus zu sprechen. Besonders mag er es, wenn die Menschen am Ende seiner Predigten Jesus ihr Herz schenken.

Heute ist Juge neun Jahre alt. Er hat in mehr als sechzig Kirchen gepredigt. Mehr als zwei Millionen Menschen haben seine Predigten persönlich oder über das Internet gehört.

Juge ist eines von vielen Kindern, die anderen in Ruanda von der Liebe Jesu erzählen. Einige Kinder predigen, andere singen, und wieder andere sagen Bibelverse auf. „Wir Kinder hoffen, dass Tausende von Menschen durch uns von Gottes Erlösung erfahren“, sagt Juge.

Sein Lieblingsbibelvers ist Matthäus 21,16, wo Jesus sagt: „Habt ihr noch nie in der Schrift gelesen? Dort steht geschrieben: ‚Kinder und Säuglinge hast du gelehrt, dich zu loben.‘“ (NLB). Juge sagt dazu: „Dieser Bibelvers macht mir Mut, von Jesus zu sprechen.“

Hallo Pastor Deus!

Deus wurde in einer sehr armen Familie in Tansania geboren. Seine Eltern können ihm keine Hefte und Stifte für die Schule kaufen. Deus ist es peinlich, ohne die Sachen in der Schule aufzutauchen. Er kann so auch keine Hausaufgaben machen. Als er in der fünften Klasse ist, beschließt er, dass er nicht mehr zur Schule gehen will. Etwa zur gleichen Zeit stellen Vater und Mutter fest, dass sie es sich nicht mehr leisten können, für Deus zu sorgen. Sie schicken ihn zu seinen Großeltern.

Der Großvater liebt Deus und möchte, dass er im Leben Erfolg hat. Er will, dass Deus zur Schule geht. Er will vor allem, dass Deus etwas über den Gott des Himmels erfährt. Der Großvater findet eine Schule nicht weit von seinem Haus entfernt. Aber Deus will nicht mehr in die Schule. Er will lieber mit anderen Jungen spielen oder sogar arbeiten, als im Klassenzimmer zu sitzen. Großvater ermutigt ihn jedoch immer wieder. „Mein Enkel“, sagt er Tag für Tag, „es wäre gut für dich, wieder zur Schule zu gehen. Es gibt so viele wichtige Dinge, die du lernen musst.“

Während dieser Zeit lehrt Großvater Deus auch etwas über Gott. Viele Stunden lang erzählt Großvater dem Jungen interessante Geschichten aus der Bibel. Er erzählt, wie Gott die Welt in sechs Tagen erschuf und am siebten Tag ruhte. Er erzählt, wie Adam und Eva sündigten. Er spricht über Noah und die Sintflut, über Abraham und Isaak und über Mose, der die Israeliten durch das Rote Meer und in das Gelobte Land führte. Er erzählt, wie Jesus auf die Erde kam und am Kreuz starb, damit Deus von der Sünde erlöst ist und für immer mit ihm leben kann. Großvater lehrt Deus, wie man betet.

Nach langer Zeit willigt Deus schließlich ein, wieder in die Schule zu gehen. Zuerst gefällt es ihm dort nicht, aber dann fängt er an, sie zu genießen. Aber noch mehr als die Schule gefällt es ihm, Großvater zuzuhören, wenn dieser Bibelgeschichten erzählt. Nach einer Weile beginnt er, selbst in der Bibel zu lesen.

Dann bittet jemand Deus, am Sabbat zu predigen. Der Junge, der früher nicht gern in die Schule ging und nichts über Gott wusste, spricht in der Gemeinde über seine Liebe zu Gott. Großvater ist so glücklich! Nach diesem Sabbat wird Deus immer wieder gebeten, zu predigen. Mit Freude spricht er über seine große Liebe zu Gott. Aber einige Jungen machen sich über ihn lustig. Sie nennen ihn „Pastor“: „Hallo, Pastor Deus!“, begrüßt ihn einer. „Wie geht es dir heute, Pastor Deus?“, fragt ein anderer. Deus ärgert sich nicht über die Hänseleien. „Pastor“ genannt zu werden, lässt ihn über seine Zukunft nachdenken. Er hat nicht das Gefühl, dass er es verdient, „Pastor“ genannt zu werden. Dann wird ihm klar, dass Gott ihn berufen hat, als Pastor zu arbeiten.

Heute studiert Deus an der adventistischen Universität von Arusha in Tansania, um Pastor zu werden. Er ist so froh, dass sein Großvater ihn ermutigt hat, zur Schule zu gehen, und ihm vor allem etwas über Gott beigebracht hat.

Verbrenn den schwarzen Stock!

In seinem Dorf im afrikanischen Land Tansania hatten die Menschen große Angst vor Joseph. Auch an vielen anderen Orten in Tansania hatten die Menschen große Angst vor ihm. Ebenso in anderen Ländern Ostafrikas und sogar in Norwegen hatten die Menschen Angst vor Joseph.

Joseph war ein Hexendoktor. Menschen, die den Gott des Himmels nicht kannten, baten Joseph, sie und ihre Angehörigen zu heilen. Andere baten ihn, ihre Feinde zu verfluchen. Joseph besaß einen schwarzen Stock, den er an einem besonderen Ort in seinem Haus aufbewahrte. Er benutzte den schwarzen Stock, wenn die Leute ihn baten, jemanden zu heilen. Er benutzte ihn, wenn die Leute ihn baten, jemanden zu verfluchen. Er glaubte, dass der schwarze Stock besondere Kräfte besaß. Er glaubte, dass sein Leben in dem schwarzen Stock war.

Die Menschen hatten Angst vor Josephs schwarzem Stock. Aber noch mehr als vor dem Stock hatten sie Angst vor Joseph. Sie glaubten, dass er sogar die Macht habe, jemanden zu töten, indem er einfach mit dem Finger auf ihn zeige.

Was die Menschen nicht wussten, war, dass Joseph selbst keine besonderen Kräfte besaß; die Kraft kam von bösen Engeln. Trotzdem wagte es niemand, ein Wort gegen Joseph zu sagen. Nicht in Tansania. Auch nicht in anderen ostafrikanischen Ländern. Und auch nicht in Norwegen, wohin Joseph einst reiste, um seine Hexerei auszuüben.

Dann kamen Adventisten in Josephs Dorf. Sie luden ihn und andere Dorfbewohner ein, sich Predigten über den Gott des Himmels anzuhören. Joseph war neugierig und ging hin. Während er zuhörte, berührte die Kraft Gottes sein Herz. Er beschloss, sein Herz Gott zu schenken und sich taufen zu lassen.

Der Prediger war erfreut, dass Joseph für den Gott des Himmels leben wollte. Aber er sagte ihm, dass er alle seine Sachen, mit denen er seine Hexerei ausübte, vor dem ganzen Dorf verbrennen musste. Joseph stimmte unter einer Bedingung zu. „Alles außer dem schwarzen Stock“, sagte er. Er erklärte, sein Leben sei in dem schwarzen Stock und er würde sterben, wenn der Stock zerstört würde.

Der Prediger versicherte ihm, dass er nicht sterben würde: „Nicht der Teufel hat Macht über dein Leben, sondern Jesus. Dir wird nichts geschehen, wenn du nur Jesus vertraust.“ Schließlich willigte Joseph ein, alle seine Zaubersachen zu verbrennen – auch den schwarzen Stock.

Im Dorf wurde ein großes Lagerfeuer errichtet und Joseph warf alles in die Flammen, während die Dorfbewohner erstaunt zusahen. Der Mann, der sie mit seiner Hexerei in Angst und Schrecken versetzt hatte, zerstörte nun seine Hexensachen im Feuer. Der Mann, den sie so sehr gefürchtet hatten, fürchtete nun den Gott des Himmels.

Eine Schule ist mehr als ein Gebäude

Precious weint, als ihr Vater mit ihr durch das Tor eines adventistischen Internats in Uganda geht. Sie möchte in den schönen Gebäuden der allseits beliebten Schule lernen, von der sie gehört hat, nicht in den einfachen Gebäuden der Katerera Primary School. Vater weiß, was sich Precious wünscht, aber er sagt zu ihr: „Es kommt nicht darauf an, wie schön die Gebäude sind, sondern was den Schülern beigebracht wird.“ Er erklärt, dass die Kinder in der von ihr bevorzugten Schule nicht so gut unterrichtet werden wie in der adventistischen Schule. Precious antwortet darauf nicht, aber ihr Gesicht zeigt ihre Unzufriedenheit. Sie will nicht in diesem einfachen Internat wohnen, lernen und essen.

Als Vater ihr zum Abschied winkt, weint sie heftig. „Warum hat Vater beschlossen, mich wegen einer besseren Schulbildung einzusperrern?“, platzt sie heraus. „Das ist doch lächerlich!“ Da fordert sie eine lächelnde Frau mit freundlicher Stimme auf: „Komm, wir gehen in den Schlafsaal, ich zeige dir, wo du wohnst.“ Traurig folgt Precious der Frau, die ihre Matratze und ihren Koffer in den Schlafsaal trägt.

Am Abend wird sie noch trauriger, als sie sieht, wie sich die Schüler vor einem alten Gebäude aufstellen. Sie fragt sich, was sie da machen, bis sie sieht, dass die Schüler Teller mit Essen tragen. Sie merkt, dass sie vor der Mensa anstehen. An diesem Abend isst Precious zum ersten Mal in ihrem Leben eine vegetarische Mahlzeit.

Später hört sie eine Glocke läuten und sieht Schüler, die fröhlich zur Abendandacht in die Campuskapelle laufen. Sie beschließt, in ihr Wohnheim zu gehen, aber die Tür ist verschlossen. Sie kehrt zur Kapelle zurück und steht vor dem Haus, ohne zu wissen, was sie nun tun soll. „Komm, lass uns das Haus des Herrn betreten“, sagt dieselbe lächelnde Frau, die sie in den Schlafsaal geführt hat. „Es ist Gebetszeit. Sei nicht traurig.“ Precious geht mit ihr in die Kapelle.

Sofort verschwindet Precious' Traurigkeit. Sie hat noch nie so schönen Gesang gehört. Nachdem die Kinder gesungen haben, steht ein Lehrer auf und spricht über Jesus. Das gefällt ihr. „Wenigstens diesen Teil der Schule werde ich genießen“, denkt sie.

Vater kommt erst am Ende des Schuljahres zurück. Er hatte befürchtet, dass Precious sich weigern würde, zu bleiben, wenn er früher käme. Er ist überrascht, als sie ankündigt, dass sie nach den Ferien wieder in diese Schule gehen will. Sie erklärt, wie gut ihr die freundlichen Lehrer gefallen, die jede Unterrichtsstunde mit Gebet und einem Bibeltext beginnen und ihr praktische Ratschläge geben, wenn sie Probleme hat.

Während der Gebetswoche im nächsten Schuljahr übergibt Precious ihr Herz Jesus in der Taufe.

Precious sagt: „Eine Schule ist mehr als ihre Gebäude. Hier habe ich Jesus gefunden.“

Schöne Musik für John

Als John sieben Jahre alt ist, erzählt ihm sein Vater, dass Gott nur eine Kirche in Uganda habe. Am Sonntag in der Kirche warnt der Priester davor, sich die Predigten anderer Kirchen anzuhören. „Alle anderen Kirchen sind falsch“, sagt er. John glaubt seinem Vater und dem Priester. Er denkt, wenn er ihnen nicht gehorcht, gehorcht er Gott nicht. Aber es fällt ihm schwer, die Predigten der Siebenten-Tags-Adventisten nicht zu hören.

John sieht, dass die Adventisten ein großes Zelt für evangelistische Veranstaltungen aufbauen. Er hört die schöne Musik, die aus dem Zelt kommt. Aber er hat Angst davor, in das Zelt zu gehen. Also stellt er sich in die Nähe und hört von dort aus zu. Er genießt die Musik, bis sie aufhört und die Predigt beginnt. Dann erinnert er sich daran, dass Vater und der Priester ihm gesagt haben, er solle sich keine Predigten aus anderen Kirchen anhören, und läuft weg.

Am nächsten Tag kommt John zurück, um sich wieder die schöne Musik anzuhören. Als die Predigt beginnt, rennt er wieder weg. So geht es Tag für Tag, bis die Versammlungen zu Ende sind.

Als die Adventisten später wieder ein Zelt aufbauen, kommt John jedes Mal, um sich die Musik anzuhören. Manchmal hört er zufällig Teile der Predigt. Die Worte des Predigers berühren sein Herz. So geht es einige Jahre. Dann stellt John fest, dass er auch zu Hause die schöne Musik im Radio hören kann. Er verbringt viele Stunden damit, der Musik zuzuhören.

Eines Samstagmorgens ist John allein zu Hause und hört Musik aus dem Radio, während er seine Wäsche für den Gottesdienst am Sonntag wäscht. Dann endet die Musik und eine Predigt beginnt. John läuft zum Radio, um es auszuschalten. Aber seine Hände sind ganz nass. Er findet nichts, um sie zu abtrocknen. Er will das Radio auch nicht mit nassen Händen anfassen. Das Radio gehört Vater und er will es nicht beschädigen. Also ist er gezwungen, sich die Predigt anzuhören.

In der Predigt geht es um den Sabbat. John hört mit großem Interesse zu. Und obwohl seine Hände nass sind, schreibt er sorgfältig jeden Bibelvers auf, den der Prediger vorliest. Nachdem die Predigt zu Ende ist und seine Hände endlich trocken sind, holt er Vaters Bibel. Er will sehen, ob die Verse aus der Predigt wirklich in der Bibel stehen. Er stellt schnell fest: Alles, was er in der Predigt gehört hat, stimmt. Die Bibel seines Vaters zeigt, dass der Samstag der wahre Sabbat ist!

Von diesem Tag an hört sich John jeden Samstagmorgen adventistische Predigten im Radio an. Er schreibt die Verse auf und schlägt sie in Vaters Bibel nach.

Heute ist John erwachsen. Er ist adventistischer Pastor geworden. Er leitet auch einen adventistischen Radiosender in Uganda, der schöne Musik und Predigten für Jungen und Mädchen, Männer und Frauen spielt.

Gott hält sein Versprechen

Als John ein kleiner Junge war, sagte ihm sein Vater, dass Gott nur eine Kirche in Uganda habe und alle anderen Kirchen falsch seien. John glaubte seinem Vater. Doch als John ein Teenager ist, beginnt er die Bibel zu lesen, nachdem er im Radio eine Predigt eines adventistischen Pastors gehört hat. Er stellt fest, dass er und seine Familie den falschen Wochentag heilighalten. John war gelehrt worden, dass der Sonntag, der erste Tag der Woche, der Sabbat sei. In der Bibel steht jedoch, dass der siebte Tag der Woche, der Samstag, der wahre Sabbat ist.

John beschließt, dass es wichtiger ist, Gott zu gehorchen als seinem Vater, und beginnt, den Sabbat am siebten Tag zu halten. Seinen Eltern gefällt das nicht. Als John dann beschließt, ihre Kirche zu verlassen und Adventist zu werden, werden sie wütend. „Du bist alt genug, um selbst zu entscheiden“, sagt Vater schließlich. „Verlasse mein Haus!“ Mutter weint. Aber sie ist nicht traurig, dass Vater John aus dem Haus wirft. Sie ist verärgert darüber, dass John sich entschieden hat, Adventist zu werden. Sie sagt: „Ich würde lieber zu deiner Beerdigung gehen, als zu sehen, wie du dieser Kirche beitriffst.“

John ist sehr traurig. Er liebt seine Eltern sehr. Er lebt bei ihnen und seinen sieben Brüdern. Was soll er nun tun? Er geht zum Haus eines Gemeindeältesten und berichtet, was seine Eltern gesagt haben. Als John fertig ist, nimmt der Älteste schweigend eine Bibel vom Tisch und schlägt Matthäus 6,33 auf. Er reicht John die Bibel. Der liest, was Jesus sagte: „Macht das Reich Gottes zu eurem wichtigsten Anliegen, lebt in Gottes Gerechtigkeit, und er wird euch all das geben, was ihr braucht“ (NLB). John ist erleichtert. Die Bibel verspricht ihm, dass Jesus ihm alles geben wird, was er braucht, wenn er Jesus in seinem Leben an die erste Stelle setzt. John versteht, dass er die richtige Entscheidung getroffen hat, als er sich entschieden hat, Gott zu gehorchen und den Siebenten-Tags-Sabbat zu halten.

Obwohl John noch nicht erwachsen ist, muss er arbeiten, um essen zu können. Er findet jemanden, der bereit ist, ihm etwas Land zur Verfügung zu stellen, und legt einen Gemüsegarten an. Er verkauft das Gemüse, um Geld zu verdienen. Während er arbeitet, erzählt er jedem, der es hören will, von seiner Liebe zu Gott.

Fünf Jahre vergehen, und John spürt, dass Gott ihn berufen hat, Pastor zu werden. Aber wie? Er hat nur die achte Klasse abgeschlossen und ist nie auf eine Highschool gegangen. Der Pastor von Johns Kirche beschließt zu helfen. Er kennt den Direktor einer nahe gelegenen adventistischen Schule. „Bilden Sie diesen jungen Mann aus“, sagt Johns Pastor zum Rektor. „Er wird eines Tages ein guter Pastor sein.“

Heute ist John Pastor und Leiter einer adventistischen Radiostation in Uganda. Er ist froh, dass er sich entschieden hat, Gott zu folgen. Er ist glücklich, dass Gott sein Versprechen in Matthäus 6,33 gehalten hat. Außerdem freut er sich, dass drei seiner sieben Brüder Adventisten geworden sind.

Gott im Gefängnis begegnet, Teil 1

In dem afrikanischen Land Ägypten kam Josef für etwas ins Gefängnis, das er nicht getan hatte. Er war unschuldig. Im afrikanischen Land Uganda kam ein Jugendlicher namens Rafael für etwas ins Gefängnis, das er getan hatte. Er war nicht unschuldig.

Wahrscheinlich kennst du die biblische Geschichte von Josef, der von Potifars Frau zu Unrecht beschuldigt und schließlich ins Gefängnis geworfen wurde. Aber Josef, der von gottesfürchtigen Eltern erzogen worden war, war ein guter Gefangener. Er war freundlich und hilfsbereit und schon bald arbeitete er für den Aufseher des Gefängnisses. Nach einiger Zeit deutete Josef den Traum des Königs und wurde später aus dem Gefängnis befreit.

Rafaels Geschichte verlief anders. Auch er wurde von gottesfürchtigen Eltern erzogen, aber er interessiert sich nicht für Gott. Er hört gern schlechte Musik und geht an schlechte Orte. Eines Abends ist er an einem schlechten Ort, als eine große Schlägerei ausbricht. Die Polizei verhaftet Rafael und schickt ihn ins Gefängnis.

Rafael weiß, dass er es verdient hat, im Gefängnis zu sitzen. Er ist nicht unschuldig. Aber er vermisst seine Eltern sehr.

Fünf Monate lang denkt er über die schlechten Entscheidungen, die er getroffen hat, nach. Er hatte sich schlechte Freunde ausgesucht. Er war an schlechte Orte gegangen. Er hatte bei einer Schlägerei mitgemacht. Rafael wünscht sich eine zweite Chance. Er würde dann bessere Entscheidungen treffen.

Eines Tages wird Rafael ausgewählt, um das Haus des Gefängnisdirektors zu putzen. Am Anfang hat Rafael ein wenig Angst vor dem Direktor, der für das Gefängnis und alle Gefangenen verantwortlich ist. Aber dann merkt Rafael, dass der Direktor ein sehr freundlicher Mann ist. Er behandelt Rafael wie einen Sohn. Weil Rafael seinen Vater sehr vermisst, freut er sich darüber, wie ihn der Gefängnisdirektor behandelt. Jedes Mal, wenn er zu dessen Haus geht, fühlt er sich wohl.

Es gefällt ihm, dass der Direktor immer, wenn er zum Arbeiten kommt, mit ihm betet. „Lieber Gott“, betet der Direktor, „bitte segne Rafael heute bei seiner Arbeit, beim Reinigen dieses Hauses. Bitte begleite ihn bei all seinen Aufgaben und Tätigkeiten.“ Rafael ist von den Gebeten berührt. Sie geben ihm Mut und Hoffnung. Es dauert nicht lange, da lädt der Direktor Rafael ein, ebenfalls zu beten. Rafael erfährt, dass der Direktor Adventist ist.

Dann bittet der Gefängnisdirektor einen Pastor, mit Rafael im Gefängnis in der Bibel zu lesen. Obwohl Rafael als Junge gelehrt wurde, an Gott zu glauben, weiß er nicht viel über die Bibel. Rafael ist über das, was er und der Pastor lesen, erstaunt. Er hat die Geschichte von Josef noch nie gehört. Er liest auch, dass Jesus bald wiederkommt – und er glaubt es von ganzem Herzen. „Wenn ich nur gute Entscheidungen getroffen hätte und nicht im Gefängnis gelandet wäre“, denkt er.

(Fortsetzung nächste Woche)

Gott im Gefängnis begegnet, Teil 2

Wiederholt kurz den Inhalt des Berichts von letzter Woche.

Rafael ist nicht gern im Gefängnis, aber er liest gern mit dem adventistischen Pastor die Bibel. Er hört auch oft biblische Geschichten über ein kleines Radio, das er in seiner Gefängniszelle hat.

Als er eines Tages das Haus des Gefängnisdirektors putzt, sagt dieser, er habe bemerkt, dass Rafael Bibelgeschichten auf einem adventistischen Radiosender hört. „Warum stellst du dein Radio nicht lauter, damit auch die anderen Gefangenen zuhören und etwas lernen können“, meint der Direktor.

Rafael hält das für eine gute Idee. Als er an diesem Abend das Radio einschaltet, dreht er die Lautstärke so hoch wie möglich auf. Die anderen Gefangenen hören auf zu reden. Einige kommen näher. Sie interessieren sich für die Bibelgeschichten.

Rafael fällt auf, dass einige Gefangene sich sogar Notizen machen. Sie wollen die biblischen Geschichten aufschreiben, damit sie sich später daran erinnern können.

Eines Tages kommt ein Bibelarbeiter des Radiosenders ins Gefängnis, um Fragen der Gefangenen zu beantworten. Rafael will mehr über die Zehn Gebote wissen. Er ist erstaunt, als er das vierte Gebot liest: „Denke an den Sabbat als einen Tag, der mir allein geweiht ist! Sechs Tage sollst du deine Arbeit verrichten, aber der siebte Tag ist ein Ruhetag, der mir, dem HERRN, deinem Gott, gehört“ (2 Mo 20,8–10 Hfa). Rafael hat bisher gedacht, dass der Sabbat am ersten Tag der Woche, am Sonntag, ist. In der Bibel steht jedoch, dass der Sabbat am siebten Tag, also am Samstag, ist.

Nach zwei Jahren wird Rafael aus dem Gefängnis entlassen. Er ist so froh, nach Hause zu kommen! Daheim empfangen ihn Vater und Mutter an der Tür. „Bevor du eintrittst“, sagt Mutter, „musst du dir dieses besondere Wasser auf den Kopf spritzen und auf ein Ei treten.“ Obwohl Vater und Mutter an Gott glauben, sind sie auch abergläubisch. Sie meinen, Rafael müsse das tun, um sicherzugehen, dass er nie wieder ins Gefängnis kommt. Rafael ist jedoch nicht mehr abergläubisch. Er glaubt, dass Gott einen Plan für sein Leben hat, bei dem kein Gefängnis vorkommt.

„Es tut mir leid, Mutter und Vater“, sagt er. „Ich möchte dieses Ritual nicht durchführen. Macht euch keine Sorgen. Ich werde nicht zurück ins Gefängnis gehen.“

Mutter und Vater sind erstaunt. „Du hast dich sehr verändert!“, ruft Vater aus. „Es ist, als ob du mit einem neuen Verstand aus dem Gefängnis gekommen bist!“

Zwei Monate nachdem er wieder zu Hause ist, schenkt Rafael sein Herz in der Taufe Jesus. Heute bedauert er die schlechten Entscheidungen, die ihn ins Gefängnis brachten, aber er ist froh, dass er Gott im Gefängnis begegnet ist.

Ein Gott der zweiten Chancen

Als Mabel, die in Uganda lebt, acht Jahre alt ist, haben ihre Eltern nicht genug Geld für Lebensmittel. Der Vater ist Fischer auf dem Viktoriasee. Aber seine Netze sind klein. Er kann mit seinen kleinen Netzen nicht genug Fische fangen, um Geld für große Netze oder für die Ernährung seiner Familie zu verdienen.

Nach einiger Zeit beschließt Vater, sich eine neue Arbeit zu suchen. Er zieht mit der Familie in eine andere Stadt und bekommt eine Stelle als Wachmann an einer adventistischen Schule. Mutter bekommt eine Stelle als Köchin an derselben Schule. Vater und Mutter sind glücklich, weil sie nun genug Geld für die Familie verdienen.

Mabels Eltern sind keine Adventisten. Sie sagen dem Schuldirektor, dass sie zwar an der adventistischen Schule arbeiten, aber keine Adventisten werden wollen. Sie arbeiten dort drei Jahre lang. In dieser Zeit lernen sie viel über die Bibel.

Dann haben Vater und Mutter ein Missverständnis mit dem Schuldirektor. Sie beschließen, ihre Arbeit aus Protest zu kündigen. Schnell geht es der Familie wieder schlecht. Mabels Eltern können keine neue Arbeit finden und sie haben nicht genug Geld für Lebensmittel. Vater und Mutter beschließen, in eine andere Stadt zu ziehen, um dort nach Arbeit zu suchen.

Das Leben in der neuen Stadt, Kampala, der Hauptstadt Ugandas, ist sehr schwierig. Die Familie kennt niemanden, der ihr helfen kann. Als die Ersparnisse fast aufgebraucht sind, sagt Mutter verzweifelt zu Mabel und ihren Geschwistern: „Sucht nach einer Adventgemeinde, wo wir um Hilfe bitten können.“

Mabel und ihre Geschwister gehen die Straßen der Stadt auf und ab und suchen nach einer Adventgemeinde. Das ist anstrengend. Ihre Beine werden müde. Aber sie suchen weiter. Schließlich sieht Mabel ein Schild „Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten“. Sie sagt es Mutter und sie gehen gemeinsam dorthin. Sie treffen Gemeindeglieder, die die Gemeinde für den Sabbat reinigen. Es ist Freitag. Die Gemeindeglieder lächeln, als sie Mutter mit Mabel und den anderen kleinen Kindern sehen. „Kommt morgen wieder und feiert mit uns Gottesdienst“, sagt einer.

Am Sabbat kommen Mabel und ihre Familie in die Gemeinde, wo sie freundlich begrüßt werden. Mittags werden sie zu einem Essen in der Gemeinde eingeladen. Anschließend packen einige Frauen Reste zum Mitnehmen für sie ein. Mutter ist sehr glücklich. „Wir wissen, dass Gott uns geholfen hat, diese Gemeinde zu finden, weil wir hier so freundlich und liebevoll aufgenommen werden“, sagt sie.

Am nächsten Sabbat gehen Mabel und ihre Familie wieder in die Gemeinde. Nach einiger Zeit lassen sich Mabel und zwei ihrer Geschwister taufen.

Heute ist Mabel siebzehn Jahre alt und hilft viel in ihrer Gemeinde. Sie liebt es, über Jesus zu sprechen und andere etwas aus der Bibel zu lehren.

Gib mir die Bibel

Dies ist die Geschichte einer Familie aus dem afrikanischen Land Uganda. Die Eltern und Kinder lieben Gott, aber sie wissen nicht wirklich, was Gott in der Bibel sagt. Obwohl sie jeden Sonntag in die Kirche gehen, lesen sie nie in der Bibel. Der Priester in der Kirche sagt ihnen sogar, dass sie die Bibel nicht zu lesen bräuchten.

Dann stellt die Corona-Pandemie das Leben aller auf den Kopf. Vater und Mutter können nicht arbeiten, die Kinder können nicht zur Schule gehen. Die Familie hat viel freie Zeit. Stuart, ein Nachbar, bietet an, mit der Familie die Bibel zu studieren. Er kommt mit seiner Bibel zu ihnen. Alle lesen gemeinsam die Zehn Gebote: „Du sollst außer mir keine anderen Götter haben. Du sollst dir kein Götzenbild anfertigen... Du sollst den Namen des HERRN, deines Gottes, nicht missbrauchen. ... Denk an den Sabbat und heilige ihn. ... Der siebte Tag aber ist ein Ruhetag für den HERRN.“ Vater fragt erstaunt: „Was bedeutet das, dass der siebte Tag der Woche der Sabbat ist?“ Auch die Mutter ist überrascht und die Kinder schauen verwirrt. Sie sind immer am ersten Tag der Woche, also am Sonntag, in die Kirche gegangen. Aber in der Bibel steht, dass der richtige Tag der siebte Tag der Woche, der Samstag, ist.

Stuart erklärt, dass Gott den siebten Tag am Anfang, als er die Welt erschuf, heiligte. „Gott hat den Sabbat nie auf den Sonntag verlegt“, sagt er. „Es gibt keinen Vers in der Bibel, in dem Gott den Tag ändert.“

Da wird Vater traurig. „Ich bin enttäuscht, dass ich all die Jahre damit verbracht habe, Gott am ersten Tag der Woche anzubeten, statt am siebten Tag, wie es die Bibel vorschreibt“, sagt er. Er verspricht, dass er und seine Familie Gott von nun an nur noch am Siebenten-Tags-Sabbat anbeten.

Kurz darauf erklärt Vater, dass er so getauft werden wolle, wie Jesus getauft wurde. Jesus wurde durch Untertauchen getauft; Vater war viele Jahre zuvor als Baby durch Besprengen getauft worden.

Der Vater ist glücklich darüber, selbst in der Bibel zu lesen. Er erkennt zum ersten Mal, was Gott wirklich von ihm will.

Aber der Priester von Vaters alter Kirche reagiert verärgert, als er erfährt, dass Vater sich taufen lassen und der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten beitreten will. Er will Vater umstimmen. Er bleibt mehrere Tage und Nächte lang bei der Familie und versucht, den Vater davon zu überzeugen, sich keiner Adventgemeinde anzuschließen.

Vater ändert seine Meinung nicht. Er hat mit eigenen Augen gesehen, was Gott in der Bibel sagt, und er ist entschlossen, Gott zu gehorchen. Zum Priester sagt er: „Du hast mir nie erlaubt, selbst die Bibel zu lesen, und du hast mir nie erlaubt, Fragen über die Dinge zu stellen, die ich nicht verstanden habe. Du hast gesagt, dass die Bibel nur für Priester bestimmt ist und dass ich alles befolgen muss, was du lehrst. Aber jetzt weiß ich, was in der Bibel steht, und ich werde nur Gott gehorchen.“

© 2023 Advent-Verlag · 21337 Lüneburg
Übersetzung und Bearbeitung: Angelika Uhlmann
Druck: Thiele & Schwarz · Kassel